

Bavar.

897

Bawar

897



<36608852370012



<36608852370012

S

Bayer. Staatsbibliothek

GEDANKEN
eines
LANDSHUTERS
über
das Projekt der Zurückversetzung
der
Universität Baierns
nach
Ingolstadt.

Un Argument, qui écrasa l'un, n'a
pas la Force d'une puce sur un autre.
DIDEROT.

Im 3ten Jahre der gerechten Regierung
Maximilian Iosephs.

1799

Bavar 897

Bayerische
Staatsbibliothek
München

VORREDE.

Eines Tags, nachdem ich von einer Zusammenberufung der Akademiker zu Unterschriften im Hause des Herrn Prof. G., die eben so tumultuarisch gesammelt, als unwissend, oder bloß aus menschlichem Respekt gegeben wurden, gehört hatte, kam mir auch eine kleine Schrift „Baierns Universität kann nicht nach Ingolstadt versetzt werden“ unter die Augen, welche vermuthlich den Zweck jener Unterschriften befördern helfen sollte. Diesem Schriftchen würde man zu viel Ehre anthun, wenn man es einer ordentlichen Widerlegung würdigen wollte: es ist

nach allen seinen Merkmahlen das Werk eines jungen Menschen, Vielleicht eines Akademikers, in dessen Pensum einer der betheiligten Professorn corrigirt hat: denn alles dreht sich darinn um den Gedanken, schöne Natur, Spaziergänge, Zerstreuungen, Gesellschaften, wozu man ja freylich überall unter jungen Musensöhnen Freunde, und Anhänger genug finden kann.

Da aber Promenaden unmöglich Staatszweck seyn können, besonders, wo es um Fleiß, und Beharrlichkeit bey so gehäuften Lehrgegenständen zu thun, ausserdem aber überall schöne Natur zu Erhohlungsstunden zu finden ist, so will ich bloß in Aphorismen jene Punkte zusammenfassen, welche der vorurtheilfreye, und vom Eigendünkel nicht beherrsch-

te

te Staatsmann zu erwägen hat, zu einer
 ner Zeit, wo nicht mehr von dem die Re-
 de seyn kann, was lustiger, schattenrei-
 cher ist; und Zerstreuungen besser be-
 fördern kann, sondern nur von dem
 was bey diesem Zustande der Staats-
 wirthschaft dem Staate Noth thut.
 Diesen Punkt hat der junge Apologe-
 te für Landshuts schöne Natur ganz
 übergangen. Ein versammelter Staats-
 rath sieht aus andern Gesichtspunkten,
 und die allgebiethenden Umstände wer-
 den nicht durch schöne Worte gehö-
 ben. Schein galt dem Hrn. Schön-
 geistler mehr, als Wahrheit, Sinn-
 lichkeit mehr als Vernunft.

Speciosa Larva, cerebrum non ha-
 bet! Ha! welche Schönheit — ohne
 Hirn!

I. P. Sattler Uebersetzung des
 Phaedrus in der Fabel; Der Fuchs,
 und die schöne Larve.

NON VOCABULORUM OPIFICEM, SED RERUM INQUISITOREM DECET ESSE SAPIENTEM.

Marc. Tull. Cic.

Ein Weiser muß nicht auf schöne Worte denken, um seiner Leidenschaft zu fröhnen, sondern in die Sache selbst eindringen, von welcher dem Publikum eine ächte Schilderung geliefert werden soll. Der Apologete Landshuts muß also kein Weiser seyn, da er sein vorzüglichstes Augenmerk dahin richtet, zu beweisen, daß Ingolstadt der Ort nicht sey, wo die von unserem herzguten Fürsten Maximilian Ioseph zu Begründung des Glücks seines Volkes bezweckte Geistesbildung gedeihen könne.

Baierns Universität kann, so lange
sie

sie in Ingolstadt bleibt, niemals einen Grad von Vollkommenheit erreichen! — Also erreicht sie diesen nun, weil sie in Landshut ist? — Ich glaube diesen auffallend lächerlichen Satz mit Grunde noch bezweifeln zu dürfen; denn der Ort bewirkt die Vollkommenheit der Universität so wenig, als das schöne Buch — den schönen Geist schafft.

Hat die Universität wirklich große Männer seit ihrem Daseyn hervorgebracht? Sind die itztlebenden bayerischen Gelehrten und Staatsmänner nicht größtentheils in Ingolstadt gebildet worden?

Oder gab es keine Gelehrte vor G. und ein Par anderen Luftgebilden des Auslandes? (Man lese Rotmars, und Mederers Annalen der Universität.) Was für Früchte hat die neue
Aus-

Aussaat zu Landshut seit einem Jahre hervorgebracht? Waren die Schrank, Reiner, Gönner, Millbiller, Hupfauer, Michl, u. a.m. in Ingolstadt weniger gelehrt? Muß erst der Thau von Landshuts paradiesischen Gefilden sie emportreiben?

Eine Universität ist zwar zum Besten des Staats, nicht zum Vortheil einer Stadt da! (ein gar schönes Wortspiel!) Aber eben so richtig ist der Satz, daß jede Universität dem Orte, wo sie ist, grosse Vortheile gewähre: der Staat, der diese Vortheile von der Stadt, wo die Universität einmal 328 Jahre gestanden hat, ableitet, leitet dadurch auch den Bewohnern dieser Stadt eine vorzügliche Nahrungsquelle ab: jeder ächte Staatsmann muß aber, wenn er dem Staatskörper nützen, wenigstens nicht
scha-

schaden will, die Gewerbsvorthelle erhalten, und vermehren, keineswegs aber vermindern, oder wohl gar entziehen. Dem Staate liegt an der Erhaltung des ganzen Körpers, also auch jedes einzelnen Theiles!

Die Versetzung der Universität nach Landshut, sagt der Apologete, war sogar einhelliger Wunsch des Akademischen Senats! Welch' eine grobe Unwahrheit! Man frage die Senatoren, und ich wette, der grössere Theil derselben widerspricht dieser kecken Behauptung. Ja! das sogenannte Kränzchen*) hat, um diese aus

(*) das Kränzchen erhielt erst seit dem Daseyn des Herrn. Prof. G., seine Entstehung. 10 — 11 Professoren versammelten sich am Abend jedes Tages um 5 Uhr in der Wohnung eines ihrer Mitglieder, und blieben bis 9 Uhr, auch besonders an Samstagen bis Mitternacht beysammen; hier wurde nun gespielt, getrunken, gegessen, und gekannengiesert!!!

Mißgunst, und Nebenabsichten aufgegriffene Lieblingsidee durchzusetzen, alle Mittel, und Wege hervorgesuchet. **

Doch

(**) Die Nachwelt soll wissen, wie die so gählinge Versetzung der Universität nach Landshut bewerkstelliget worden ist? — Als sich das Kriegstheater nach Baiern zog, und die Neufranken sich der Festung Ingolstadt nahten, ergriff das Kränzchen diese Gelegenheit mit einer solchen Hastigkeit, daß auf der Stelle ein Berichtsaufsatz entworfen, das Plenum auf dem andern Tage zusammenberufen, und das Conclusum bewirkt wurde, daß 2 Abgeordnete (diese waren gerade 2 vom Kränzchen) nach München abgehen, und daselbst die Resolution, wie man sich bey herannahender Kriegsgefahr zu verhalten hätte? beschleuinigen sollten. — An dem Tage ihrer Abreise kam schon die Kuratel-Weisung an, daß sich die Universität auf die nämliche Art zu benehmen hätte, wie es im Jahre 1796 bey gleichähnlichen Kriegsverhältnissen beobachtet worden wäre. — Nichtsdestoweniger brachten die Abgeordneten nach ein Par Tagen eine der erstern ganz entgegengesetzte Resolution zurück, vermög welcher sogleich die Universität nach Lands-

Doch die Nothwendigkeit, und der Nutzen der Translocation soll durch die That selbst erprobt worden seyn!! — Die Kriegsheere zogen vor Ingolstadt hin nach Landshut: jene blieb in ihrer Ruhe ungestört, und nur vom Feinde eingeschlossen; dagegen in dieser Feindseligkeiten, und Plünderungen zum Schrecken aller Einwohner vorfielen. In Ingolstadt hätten also die Studien ohne allem Hindernisse fortgesetzt werden können; dagegen sehr viele Akademiker in Landshut auseinander,
und

Landshut übersetzt werden solle. — Die 2 abgeordneten Professoren Sch. und G., wurden zugleich die Translocations-Commissarien, welche ihr Geschäft so eilig besorgten, daß sie nach etwelchen Tagen schon nach Landshut abreiseten. Hierzu trug freylich die Furcht, von den Bürgern Ingolstadts mißhandelt zu werden, nicht wenig bey; allein es war nur eitle Furcht, wie ich selbst als Augenzeuge betheuern kann.

und nach Haus giengen. Es ist also mehrmalen eine derbe Unwahrheit, daß die Fortsetzung der Studien durch alle diese Stürme nichts gelitten hätte. Herr Apolegete ist freylich für die Wahrheit stockblind.

Ingolstadt war eine Festung: also zum Musensitze verdorben? — Der nämliche Fall war zwischen Olmütz, und Brünn unter Joseph den II.: der versetzte Musensitz kam wider in die Festung zurück. -- Und dann ist Ingolstadt keine Festung mehr, und — nach den dermaligen Fortifikations-Grundsätzen, — zu weitschichtig, um wieder eine Festung zu werden.

Aber ein abschreckender Steinhau-
fen, eine wüste Insel, eine Stätte
von Ruinen! — Hiefs es nicht ehemals,
Ingolstadt wäre schön, wäre es keine
Festung? und diese wüste Insel, die-
se

se Ruinen werden von Menschen bewohnt, die ihr Glück darauf gründen? Wer einen englischen Garten anbaut, muß Ruinen bauen: um diese Stadt sind sie schon, und in kurzer Zeit kann da ein englischer Garten werden.

Die Schilderung, die der geistreiche Mann von Ingolstadt macht, ist äusserst boshaft, und beleidigend; er verdiente darüber die Strafe der Pasquillanten. —

Durch die Stadt fließt die Schutter, ein aus Sümpfen sich sammelnder Bach! Doch dieses schrieb ein Ausländer, der die Stadt kaum kennen gelernet hat; denn sonst hätte er gewußt, daß der Schutterfluß aus einer Berggritze oberhalb Welchheim im Hochstift Eichstädt seinen Ursprung, und nur von Quellbrunnen seinen Zufluß erhält. Das Wasser kann also im Sommer nicht faul seyn.

Wenn dormalen, nachdem die schöne Allee von Lindenbäumen an der Schiesstadt ohne Noth weggehauen worden ist, und keine schattichte Spatziergänge, ja auch sehr wenige Bäume um Ingolstadt zu finden sind, so kann doch wenigst der entfestigte Ort zu dergleichen Erhohlungsplätzen hergerichtet werden. Die ehemaligen Wälle um die Stadt herum mit Bäumen besetzt erzeugen die angenehmsten Spatziergänge, und Gärtenplantagen. Und eben so kann die groſse Ebene auf der Mittagsseite mit Spalierbäumen zu Alleen versehen, und das ganz nahe Gesträuche auf Art eines englischen Gartens ausgehauen werden, wie schon ehemals der unglücklich ertrunkene Graf von Pappenhe im einen Theil desselben zugerichtet hatte. *)

(*) Jetzt kann es erst wohl wahr werden,
was

Wer philosophisch denket, muß vergangene Zeiten nicht nach seinem Eigendünkel, oder der heutigen Denkungsart, sondern nach dem Zeitgeiste, da sie sich ereignet haben, beurtheilen. Ludwig der ältere, Herzog von Baiern - Ingolstadt, und sein Erbe Heinrich der Reiche, Herzog von Baiern - Landshut glaubten nichts bessers thun zu können, als

was Rotmar von der Lage der Akademie, und der Stadt Ingolstadt in den Prolegomenen Pag. 23 geschrieben hat: *Urbs Ingolstadiana in amplissima jacet area seu planitie ad Danubium, qui meridie Urbem alluit, aëre liberrimo perflabilis, nullis stagnis, aut paludibus circumjacentibus, unde aër possit infici, ac proinde rarissime a peste infestatur. Iacent in utroque Fluminis Littore, praesertim vero supra Urbem, amoenae Sylvul deambulationibus & recreationibus aptissimae, venationibusque insignes; in alero ad septentrionem prata, & horti. (dermalen schon der Militärgarten.)*

als in Ingolstadt ein Pfründhaus zu stiften. *) Herzog Ludwig der Reiche von Landshut meinte es ohne Zweifel noch besser, dafs er das Pfründhaus nach dem Bedürfnifs selbiger Zeit zu Gründung einer Universität verwendete.

Kein Hof, kein Adel, kein Halbadel, kein Dikasterium ist da! — Aber in Landshut wollen die Professoren der Regierung coexistiren (?) vielleicht auch condominiren? Hier soll der Egoismus, und die Renomisterey des Professors abgeründet werden. Wird der Adel, der Halbadel sich daran reiben wollen? Und wer hätte wohl bey dem itztigen philosophischen Jahrhundert geglaubt, dafs ein Adel, ein Halbadel (?) zum besse-

2

(*) S. die Annal. Acad. Ingolst. P. 4. ad ann. 1449. Pag. I. & sequ.

seren Aufschwung der Wissenschaften einen wesentlichen Beytrag liefern könne!

Sollte wohl in Ingolstadt ein kurfürstliches Gouvernement, das Chor der Herrn Officiere, und Beamten, der Stadtrath, und besonders eine Zahl von etlich 30 Professoren zum geselligen Leben, und zu den Erhollungsstunden der adelichen, halbadelichen, und nichtadelichen Akademiker nicht erklecken?

Die Lehrer wohnten zu Ingolstadt auf einer öden Insel, an der man nicht landen konnte! — Wie kindisch? der wahre Gelehrte mit mens sana in corpore sano ist überall zugänglich. Der Fehler lag also an der Person des Lehrers, nicht an seinem Aufenthalte. Und was wäre dann das sogenannte Kränzchen? in diesem herrschte ja doch
ein

ein feiner Ton, ein geselliges Leben, wo Heiterkeit des Geistes hinlängliche Nahrung empfängt!

Es ist sehr unbescheiden, und leidenschaftlich dahin geschrieben, daß die Universität, so lange sie zu Ingolstadt war, niemals in Flor gewesen sey. Ein Ignorant, oder wenigst ganz fremd in der Geschichte von Baiern, und besonders in der Universitätsgeschichte müßte derjenige seyn, der so etwas behaupten wollte. Man mag den Flor der Universität seit ihrem Daseyn oder aus der Zahl der Studenten, auch Adelichen, und Fürsten, oder aus dem Ruhm der Lehrer abmessen wollen, so wird man in den akademischen Jahrbüchern Epochen finden, da in einem Jahre über dritthalb hundert, und unter diesen mehr als fünfzig Adelige sich in die Ma-

tri-

trikel einschrieben; da sich in einem Jahre nur allein 40 adeliche Pohlen in Ingolstadt einfanden; da in einem Jahre sieben Fürstensöhne zugleich dasselbst studirten; da die akademischen Kathedern mit solchen Lehrern besetzt waren, derer Ruhm auch ins Ausland so verbreitet war, daß fremde Gesandten, die durch Ingolstadt reiften, sich etliche Tage da aufhielten, um die Vorlesungen eines oder des andern Professors anzuhören; nichts zu melden, daß mehrere von den Theologen zu Weihbischöfen, u. Generalvikarien, von den Juristen aber zu Beysitzer bey dem Reichskammergericht, oder zu Kanzlern, und Dikasterial-Präsidenten abgerufen wurden.

Göttingen blüht als Universität. Hat Göttingen schönere Natur, als Ingolstadt, einen Hof, Adel, oder
 Halb-

Halbadel? Ich berufe mich unter andern auf Iustins Annalen der Universitäten. Landshut soll ein Jena werden? ich berufe mich auf die Bockstreiche von Schilda. Warum verließ der gelehrte Hr. Prof. G... Bamberg's schönere Natur? der Aufenthalt zu Ingolstadt war ja damals schon allgemein verhaßt, und an die Verpflanzung der Universität ward damahls kaum noch gedacht! und doch kam er dahin?

Halle blühte nie mehr, als gerade, da die beede Rivalen, Gundling, und von Ludwig einander im Eifer spornten. Halle trug also zum Flor der Universität nichts, wohl aber der entschiedene Ruf ihrer Lehrer alles bey.

Ingolstadt ist bigotisch, mönchisch!

Lands-

Landshut der Sitz der Aufklärung? dafür haben längst die Joste gesorgt. Zu Ingolstadt kennt, und duldet man die Sitten der Akademiker, zu Landshut haßt man sie. Wie aufgeklärt!

Sogar die Chorherrn von St. Martin wollen nicht nach Ingolstadt! und die Professoren sollen dahin zurückkehren? wie stolz! — Die Chorherrn haben ganz andere Beweggründe, warum sie nicht wollen: man frage sie.

Zu einen ganz brauchbaren Lehrer gehört schlechterdings, daß er selbst Beyspiel sey, aber zuerst Beyspiel der Religion, des Fleißes, der Mässigkeit, und überhaupt der Tugend, und dann der Geselligkeit, und des feinnern Tones. — Nur Schade, daß der Zutritt zum geselligen Kränzchen so sehr verschlossen blieb!

Wenn

Wenn Ingolstadt vor ganz Deutschland seinen Kredit verloren hat, so muß es doch einmal einigen Kredit gehabt haben; hat es nun diesen verloren, so kann Niemand Schuld daran seyn, als gewisse Lehrer selbst; denn die Lage des Orts ist noch immer die nämliche, wie sie ehemals war. Es ist also Unsinn zu behaupten, das Uebel habe seinen Grund in Localitäten.

Neulinge läßt man in Ingolstadt nicht aufkommen, und der Literarische Mann hat auf dieser wüsten Insel keinen Werth! — Verstehe ich diesen Satz recht, so begreift selber unter dem Wort Neulinge neuangestellte Lehrer, derer Neuerungssucht in Ingolstadt unterdrückt würde! — Oder soll sich jeder Baier jedem ankommenden Neulinge blindlings unterwerfen? ihm wie
ei-

einem Deo ex Machina huldigen? Und wenn es ein Verbrechen war, daß im 16 Jahrhundert der Katholicismus gegen den Protestantismus, im 18 Jahrhundert aber der sogenannte Obscurantismus gegen den Illuminatismus intolerant gewesen sind; so war hieran nicht die Universität, nicht Ingolstadt, sondern vielmehr höhere Befehle der Regierung Schuld.

Die Musen lieben den Parnass: aber zu Landshut hausen sie am Fusse eines Berges, wo die Dichterfrösche quacken!

Ingolstadt ist auch nach dem allgemeinen Rufe, welchen das Zeugniß eines Dichters nicht aufwiegen mag, kein gesunder Ort! — Aber nicht nur ein Dichter, wie etwa Rotmar war, sondern der fürstliche Stifter selbst nennet Ingolstadt einen gesunden Ort: man höre

höre die Worte seiner Stiftungsurkunde; wo er sagt: in oppido nostro Ingelstat Eystetens. Diaec, *in quo optima aeris viget Temperies*, ac rerum humane necessariarum vite, & victus abundancia reperitur; de cetero sit Universitas, & studium generale futuris perpetuis duratura temporibus. *) Und man vergleiche überdieß die Mortalitaetstabellen von Landshut mit jenen von Ingostadt, was gilts, diese Stadt weicht ihrer Schwester an Gesundheit nicht. Doch Verleumdung gilt dem Apologete mehr, als Wahrheit!

Die vielen sowohl baierische, als ausländische Prinzen fanden Ingolstadt nicht

(*) Littere Publicationis de erigendo studio generali, ao 1472 Annal. P. 4. pag. 39. & seq.

nicht traurig, und ungesund: Max I., der mit dem nachmaligen Kaiser Ferdinand II. da studirte, kam im Jahre 1587 nach Ingolstadt, und lebte sodann bis zum Jahre 1651. — Es hat also seiner Gesundheit nicht geschadet: auch war Ingolstadt diesem grossen Fürsten nicht zu schlecht, wenn es gleich den Chorherrn von Landshut zu schlecht seyn soll.

In Landshut herrscht die schönste Mischung! — Wohl! aber warum scheut der Adelige, und Halbadelige daselbst die Vermischung mit den Professorn, der Bürger mit den Akademikern?

In Prüfung der Attribute einer Universität scheint mir der Apologete eine Satyre geschrieben zu haben. — Der Theolog kann zu Landshut zum Lehrer des Volkes aus allen Ständen
ge-

gebildet werden ; man nenne mir die studierenden Theologen, die sich bisher in Predigten, Catechisieren u. s. w. zu Landshut geübet haben ! Und kann sich der Theolog in Ingolstadt nicht auch auf die nämliche Art üben ? giebt es dort nicht auch eine Verschiedenheit der Stände ? Ist nicht Ingolstadt für Kandidaten des Priesterthums bequemer gelegen, als Landshut ; indem nicht nur jene Pfalzbaierische Unterthanen, welche in die Freisingische, und Regensburgische, sondern auch jene, die in die Augsburgische, und Eichstädische Dioezes gehören, dem Sitz der Ordinariate näher sind ?

Mancher Jurist hat in dem Regierungspersonale ein schönes Vorbild, er kann da practitciren, und doch dabey manches wichtiges Collegium wiederhohlen ! — Also wegen diesen

sen m a n c h e n Juristen muß die Universität gerade in Landshut seyn? Risum teneatis amici! Hat ein Jurist den ihm vorgesetzten Laufbann mit Würde, und Nutzen vollendet, dann kann er um sein Geld sich im praktischen Fache üben, wo er will. Und wird wohl eine Regierung jedem Juristen sogleich freye Praxis gestatten?

Welche sind denn in Landshut die Spittäler, die der medicinischen Fakultät zu einem clinischen Kollegium dienen können? Ich bin die ganze Stadt auf- und abgegangen; allein die angerühmte so grofse Anzahl der Spittäler fand ich nicht, wenigstens keinen Vorzug an diesen Anstalten vor Ingolstadt; denn da ist das militärische Krankenhaus, und das nun so heilsam aufblühende Institut für erkrankende Dienstbothen männlichen, und weiblichen

chen Geschlechts. Man frage den Hrn. Professor Peter v. Leveling, ob man ihm nicht diese letztere Anstalt für sein clinisches Kollegium frey angeboten, und eröffnet hat!

Wie nahe liegen denn um Landshut Gebirge, Salinen, Fabricken etc. zum Kammeralstudium? ohe jam satis est!

Sehr groß soll der Vorthail seyn, daß Landshut durch einen Fluß, durch den Postwagen, und viele Bothenwägen mit der Residenzstadt zusammen hängt, (Ingolstadt liegt 9, Landshut 8 deutsche Meilen von München) und daß es an der Landstrasse liegt. — Ingolstadt hat die Donau, wodurch es mit Schwaben, und zum Theil mit den Rheinlanden, und der Schweiz verbunden ist; die Briefpost kömmt alle Tage, und gehet eben so wieder ab. Anstatt des Postwagens hat
Ingol-

Ingolstadt zwey Silberbothen nach München, zweymal nach Neuburg, und Eichstädt, einen nach Augsburg, Nürnberg, Amberg, und Freising. Wie kann man doch, ohne sich einer derben Lüge vor dem Publikum schuldig zu machen, behaupten, Ingolstadt sey in einem Winkel gelegen? Wer Augen hat, der sehe, und wer Ohren hat, der höre, wie sich der erbärmliche Apologete selbst widerspricht! S. 15 sagt er: Ingolstadt hat eine günstige Lage für das Kommerz: und liegt doch in einem traurigen, elenden Winkel, und nur von wenigen, beynahe sich verirrenden Wanderern besucht! mendacem oportet esse memorem!

Die Bürger von Ingolstadt sind keine Trinkbolde: — sie lieben Arbeit, Industrie,

strie, und Gewerbsamkeit so sehr, als jed' anderer Bürger in Baiern. Und wird denn in Landshut nicht auch getrunken? Begreift diese Stadt nicht eine gleiche Zahl Wirthe in sich? Doch man sieht hieraus mehrmalen, daß Herr Scribler sich nach seiner schwarzgallichten Gemüthsart nicht scheue, mit ausgeschämter Stirne Verleumdungen auf Verleumdungen zu häufen. Das Gute, und Lobenswürdige scheint gar keinen Reitz für seine Aufmerksamkeit zu haben.

Die Bürger Ingolstadts haben vollkommen Recht, da sie laut rufen; wir sind durch die Versetzung der Universität zu Grund gerichtet; denn ihre häuslichen Umstände hängen zu sehr mit den Vortheilen, welche die Universität herbeyführet, zusammen; die

die Bürger, besonders jene, welche nicht vom Feldbau leben, haben von jeher ihre Einrichtungen darnach getroffen, und der Geldumlauf, welchen das Universitätspersonale befördert, verschafte ihnen hinlängliche Mittel, theils zum eignen Unterhalt, theils um ihre Steuern, und Abgaben damit abzuführen.

Doch dieser Geldumlauf soll vom Hrn. Vertheidiger der Stadt Ingolstadt um 150,000 fl. zu hoch angeschlagen worden seyn! — Allein dieser wird seine Berechnung gewifs vertheidigen, wenn er dazu aufgerufen wird! Schon die Gegenberechnung zeigt den unrichtigen Calcul, da man nur die Verzehrung der Professoren, und der Akademiker nach der Zahl von vier hundert, keineswegs aber auch jene des

In-

Instituts der Bartholomäer, des Georgianischen Kollegiums, des Notars, Pedellens, und Substituten, der Exercitienmeister, der Reitschule, und ihres Personals, der hieher reisenden Aeltern, und Anverwandten, dann was auf die Wendung der Baulichkeiten, auf die Lieferungen der vielen fahrenden, und gehenden Bothen u. s. a. erlaufet, in Anschlag gebracht hat.

Aber wovon lebten denn die Bürger vor 1472. ? — Ich frage dagegen den Apologete, in welchem Zustand befand sich Ingolstadt vor 1472. ? Hatte sie damals schon so einen großen Umkreiß, wie jetzt? Wie standen damals ihre Erwerbskräften? Und nahmen diese in der Folge ab, oder zu? — Die Antwort dieser Fragen bleibt der rechtliche Mann gewiß schuldig,
da

da er kaum von Baiern — weniger von Ingolstadt — historische Kenntniffe besitzt!

Dafs 2 oder 3 Tischler (sind ihrer fünf) zum Erbarmen schlecht seyen, ist eine so grobe Verleumdung, als die kecke Behauptung, dafs die Einwohner den Akademiker als einen Raub von 3 Jahren ansahen. Wer kann so etwas ohne Beweise hinschreiben, wenn er sich nicht selbst brandmarken will? Ja der Schulden sind noch viele zurück, an deren Zahlung man noch nicht einmal gedacht hat!!

Ingolstadt liegt an Baierns Gränze? Und doch stand die Universität seit 328. Jahren an diesen Gränzen? Und man kannte seit dieser Zeit den wahren Staatsvortheil nicht? Es mufs also bis auf itzt an guten, einsichtsvollen,
und

und patriotischen Staatistikern in meinem Vaterlande gemangelt haben! Auch glaube ich nicht, daß der zehnte Theil von jenem Gelde, welches jährlich die Studenten aus dem Hochstift Eichstädt in Ingolstadt verzehrt haben, wieder ins Eichstädtische Gebieth ausgewandert sey.

Der Herr Vertheidiger der Stadt Ingolstadt hat in seiner Druckschrift keine Rechtsgründe gegen die Landesfürstliche Befugniss, die Universität von Ingolstadt in eine andere Stadt Baierns zu versetzen, angeführt; sondern durch Beziehung auf den Stiftungsbrief nur beweisen wollen, welche Absicht Herzog Ludwig bey Stiftung der Universität gehabt habe, die auch gewiss keine andere war, als daß diese ewig in Ingolstadt verbleiben solle.

Der gegentheilige Sachwalter hätte
da-

daher die dritte Frage dahin abändern sollen: steht der Translocation ein staatsrechtliches Hinderniß im Wege? welche sich dann gewifs bejahen läßt, so lange nämlich statt der Universität keine zweck - und verhältnißmässige Entschädigung für die Einwohnerschaft Ingolstadts ausgemittelt worden ist. Fichte sagt sehr schön in seinem Naturrechte: " der Regent muß berechnen, wie viele Personen von jeder Handthierung leben können; aber auch wie viele nöthig sind, um die Bedürfnisse des Publikums zu befriedigen. Können nicht alle leben, so hat sich der Staat verrechnet: er muß also ersetzen, und den einzelnen andere Nahrungszweige anweisen. "

Das Privatwohl muß zwar, wie
Chri-

Christian Garve schreibt , dem Wohl des Ganzen , das heisst , dem Wohl aller Glieder der Gesellschaft zusammen genommen nachstehen : aber nicht immer muss jeder Verlust , und Gewinn des Privatmannes dem Interesse der öffentlichen Kasse nachgesetzt werden.

Weder gefährlich , noch ungründlich geschah von dem möglichen Verlust des Eichstädter Domkanonikats einige Meldung ; denn glaublich wollte man dadurch nichts anders bezwecken , als blos zu zeigen , dass der Schaden , welcher der Universität aus ihrer Versetzung erwachsen müsse , leicht noch grösser werden könnte , wenn der Verlust der Eichstädter Dompräbende hinzukommen dürfte. Ich erinnere mich nur gar gar wohl ,
dass

dafs der Fürstbischof von Eichstädt im ersten Viertel des vorigen Jahres eine Vorstellung über diesen Gegenstand nach München habe gelangen lassen. — Bewahre mich Gott von solchen Wortverdrehungen, derer sich der Herr Apologete ohne Scheue bedient!

Landshut hat sich durch besondere Verdienste seine drey Helme im Wappen (vom Kaiser Ludwig dem Baier) erworben. — Gut! aber auch Ingolstadt, ihre Schwester, hat zur nämlichen Zeit, und vom nämlichen Kaiser das Pantherthier im Wappen errungen! Denn gerade dieser Kaiser hat die nun unglückliche Stadt vorzüglich geschätzt, und am meistens begnadiget.

In Ingolstadt stehen alle Gebäude, die zu einer Universität nothwendig sind;

sind : aber man muß sie bequem machen ! Zu Landshut steht kein taugliches Gebäude : man muß sie erst bauen.

Ja man kann mit 30,000 fl. bauen ? Und dieß zu einer Zeit , wo alle Werkleute , und Baumaterialien bey- nahe um die Hälfte theurer zu stehen kommen , als vormals ? Das Göttinger Universitätsgebäude , das zum Muster empfohlen wird , hat mehr als 100,000 Rthlr. gekostet. Wir haben glücklichere Baumeister , die noch dazu bereit sind , für dem ganzen Bau auf dem Paradeplatz hinreichende Kaution zu leisten !! Das kann nur ein solcher sagen , der sich einst verlauten liefs , daß er nicht wisse , wie er sein Geld in Ingolstadt anbringen könne !

Man baue nun die Sternwarte auf
der

der Trausnitz: sie muß aber auf einen Berg kommen. Die Pariser-Sternwarte macht eine armselige Figur in der Tiefe. Doch der Hr. Baumeister ist kein Astronom!

Das anatomische Theater zu Ingolstadt gränzet an die Schinderhütte! — Welche Bosheit, das ungemein reinliche, eigentlich bürgerliche Stadthaus des Scharfrichters eine Schinderhütte zu nennen! Diese liegt, wie Jedermann weiß, vor dem Donauthor eine gute Viertel Stunde von der Stadt weg. Kann man sich einen ärgeren Pasquillanten denken?

Doch ich eile nun ans Ende, und ich will zu letzt noch, um meine freymüthigen Gedanken mit dem Gepräge der Unpartheilichkeit zu stämpfen, eine mir von einem sehr guten, und bewähr-

ten Freunde eingesandte Recension über so famose, als lügenvolle Piece einrücken. Die Wahrheit gewinnt ungemein dadurch, wenn sie auch nicht allzeit geneigtes Gehör findet. O gelehrter Herr Apolegete ! Welch' ein bleibendes schwarzes Denkmal haben Sie Sich in den Herzen gutgesinnter Baiern errichtet ? mansisses melius, coecilia-
ne ! Domi!

Bai-

*Baierns Universität kann
nicht nach Ingolstadt
versetzt werden.*

Frankfurt und Leipzig.

(Landshut?) 1801. 52. S. in 8.

Als im Jahre 1800 immer wahrscheinlicher wurde, daß die kurfürstliche baierische Universität nach Landshut werde versetzt werden, erschien gegen dieses Vorhaben eine Schrift unter dem Titel: Von dem Vorhaben, die Universität von Ingolstadt nach Landshut zu versetzen. 1800. in 8vo. Sie machte, wie zu vermuthen war, obwohl man ihr Gründlichkeit nicht absprechen kann, an höheren Orten keinen Eindruck: die Universität wurde wirklich, wiewohl nur provisorisch, nach Landshut versetzt. Jetzt, da das Gerücht sich verbreitete, daß sie in Kurzem nach Ingolstadt wieder werde zurückwandern müssen, erscheint die oben angezeigte Schrift, derer
Ver-

Verfasser durch sie die Relocation der hohen Schule an ihren ehemaligen Sitz zu verhindern sucht. Er setzt bey dieser Gelegenheit gleichsam Himmel und Erde mit so ängstlichem Ungestimme in Bewegung, er krüm- met, und windet sich so jämmerlich er vermeidet sorgfältig, was nicht in seinen Kram paßt, er vergrößert alles, was ihm vortheilhaft dünket, so sehr, daß man beynahe auf den Gedanken verfallen sollte, alles dieses thue der H. Verfasser nicht so sehr um der Wohlfahrt des Staats, die er beständig im Munde führt, als vielmehr seiner selbst willen. Recensent hat keinen Beweggrund, in Ansehung dieser Sache Parthey zu nehmen, und es kann ihm sehr gleichgültig seyn, ob die Universität wieder nach Ingolstadt zurückkehren, oder für immer zu Landshut verbleiben soll. Da aber der Gegenstand der vorliegenden Schrift an und für sich eine Sache von großer Wichtigkeit ist, und da die Erfahrung jederzeit bewiesen hat, daß, wenn man Gründe für und wider eine Sache ernstlich erwäget, am Ende
die

die Wahrheit dadurch gewinnt; so kann sich Recensent nicht enthalten, die vornehmsten Gründe des H. Verf. hier auszuheben, und seine eignen Bemerkungen und Zweifel, die ihm gegen dieselben aufstieffen, nebenhin zu stellen.

Die Schrift enthält 4 Fragen: 1. Ist die Versetzung der Universität von Ingolstadt nothwendig? 2. Ist der Ruin von Ingolstadt nicht eine Folge der Translocation, ist sie also dem baierischen Finanzsystem angemessen? 3. Steht ihr ein rechtliches Hinderniß im Wege? 4. Ist sie nach dem Cassezustand der Universität ausführbar? Recensent enthält sich absichtlich, die Gründe des Hrn. Verf., die sich auf die zweyte und dritte Frage beziehen, zu untersuchen, weil nach seinem Bedünken die zweyte Frage die Hauptsache nicht ist, welche in einer so wichtigen Sache den Ausschlag geben könnte, oder sollte, auch die Einwohner von Ingolstadt von der Menschenfreundlichkeit des besten Fürsten wohl eine andere Hülfe zu erwarten haben:
die

die dritte Frage hingegen hier wohl gar nicht in Betrachtung kommen kann. In dieser Recension sollen nur die Gründe, welche der H. Verf. zur Beantwortung der ersten und vierten Frage beygebracht hat, beleuchtet werden. Und wenn gleich die vorliegende Schrift nur in die Klasse der kleinen Schriften gehört, so wird doch die Wichtigkeit des Gegenstandes, den sie betrifft, entschuldigen, wenn die Recension etwas weitläufiger ausfällt.

Die Gründe, welche der H. Verf. zur Beantwortung der ersten Frage aufstellet, sind folgende: §. I. S. 11 "Wer bürgt dafür, daß Ingolstadt nicht wieder eine Festung wird"? Recensent glaubt, die Länge der Zeit, die ungeheuern Kosten, welche erfordert werden, wenn man diese zu einer wichtigen Festung machen will, selbst die Politik und der Umstand, daß diese Festung dem Hause Baiern nie einen Dienst geleistet hat, noch jemals einen leisten wird, bürgen hinlänglich dafür. — S. 13 "An dem zerstörten Ort die Pflanz-Schu-

schule aller künftigen Staatsdiener anlegen, würde ein auffallender Widerspruch seyn. "Worinn dieser Widerspruch bestehe, und ihn zu beweisen, hat der H. Verf. in seinem heiligen Eifer vergessen. Auch kann man hier unmaßgeblich erinnern, daß nicht der Ort (Ingolstadt) sondern nur die Festungswerke um den Ort herum zerstöhret sind. Und könnte dann die Universität nicht wenigstens alsdann nach Ingolstadt zurückkehren, wenn der Schutt weggeräumt seyn wird?

§. 5. S. 13 und 14" Die Lage von Ingolstadt ist ungesund; und weil in und außer der Stadt nicht ein ordentlicher Spatziergang ist, unbequem. Kein Hof, kein Adel, kein Halbadel, kein Dicastrium ist da, es mangelt an allen Erholungsplätzen, am Tone des geselligen Lebens... Wer soll an einem solchen Orte nicht zum Misanthropen verwildern?"

Der Anklage, daß die Lage von Ingolstadt ungesund sey, widerspricht nicht nur das Zeugniß eines berühmten

ten

ten Arztes, Hein. Palm. v. Leveling in seiner medicinischen Topographie dieser Stadt, sondern auch die allgemeine Erfahrung. Es ist wahr, die Gegend um Ingolstadt ist nicht so romantisch, nicht so reich an abwechselnden Naturscenen, wie die um Landshut; aber Landshut hat doch auch nicht viele schattichte Spatziergänge, und Ingolstadt hat doch mehrere Gärten, die in der Stadt selbst angelegt sind. Ueberhaupt sollte der H. Verf. das Bedürfnis, spazieren zu gehen, und sich zu unterhalten, nicht gar so hoch erheben, und gleichsam zur Hauptsache machen. Ein Lehrer und ein Studierender, dem seine Pflicht am Herzen liegt, denkt gewiss immer mehr, wie er diese erfüllen, als, wie er sich unterhalten soll; ein solcher findet aller Orten leicht einen Spatziergang, leicht eine Gesellschaft, die ihn auf eine halbe Stunde befriedigen. Es kann auch wenig daran liegen, ob sich an dem Orte, wo eine Universität ihren Sitz hat, ein Hof, ein Dikasterium, ein Adel und Halbadel befinde: hauptsächlich kömmt es wohl

wohl darauf an, ob der Hof, ob die Mitglieder des Dikasteriums, ob der Adel und Halbadel zum geselligen Leben mit den Universitäts — Angehörigen geneigt seyen, oder nicht? Ob die Professoren und Studierenden an dem einen Orte eben so sehr, als an dem andern jene ausgezeichnete Achtung genießen, welche ihnen nicht nur zur Ausübung ihrer Amtspflichten, und zur Behauptung ihrer Würde nothwendig, sondern auch ein mächtiger Sporn ist, sich immer mehr zu vervollkommen. An einem Orte, wo man entweder keinen Zutritt zu Gesellschaften findet, oder wo man sich aus was immer für abschreckenden Umständen selbst nach keinen sehnet, dürfte man wohl eben so sehr zum Misanthropen verwildern, als in einer Stadt, welche keinen Hof, kein Dikasterium, keinen Adel, keinen Halbadel, und wenig oder keine Spatziergänge hat. Hätte doch der H. Verf. auch den Umstand beherzigt, daß an einem Orte, wo ein Hof, ein Dikasterium, ein Adel und ein Halbadel, sich befinden, wo folglich die Bevölkerung größer ist, als an einem

andern, die Preise der Lebensmittel, die Miethen der Wohnungen, und der Arbeitslohn der Handwerker ungleich höher sind, was nicht nur für den Professor, dessen Einkünfte doch wahrscheinlich nicht erhöht werden, sondern auch für die Studierenden sehr drückend seyn muß, und eben nicht das wirksamste Mittel seyn dürfte, der Universität einen zahlreichen Besuch von Ausländern zu verschaffen. — S. 14. und 15. und die Professoren sehen sich in keinem gesellschaftlichen Zirkel, die mehrsten (meisten) leben einsam, und müssen Pedanten, und Menschenfeinde werden“. Also nur in Ingolstadt sehen sich die Professoren in keinem gesellschaftlichen Zirkel? Bekanntlich bewies die Erfahrung gerade das Gegentheil. Zu Ingolstadt war die Gesellschaft derjenigen HH.. Professoren, die sich in einem Kränzchen zu unterhalten suchten, ziemlich zahlreich, aber sogleich nach der Auswanderung der Universität zogen sich mehrere zurück. Recensent hält dafür, derjenige, dem es zu Ingolstadt an Zeit oder Lust gebrach, in einen gesellschaftlichen Zirkel

kel zu treten, oder ein Mitglied desselben zu bleiben, werde an einem andern Orte von seinen Grundsätzen nicht abweichen; und es ist wohl ein sehr unlogischer Schluss: dem Herrn N. behagt diese oder jene Gesellschaft nicht; also hafst er sie; also ist oder wird er ein Menschenfeind und Pedant!! — §. 6. S. 16." Jedem Baier ist der Aufenthalt zu Ingolstadt verhafst" (Jedem? woher mag der H. Verf. dieses alles wissen? Hat er schon die Stimmen aller Baiern darüber vernommen?)" und das blosse Gerücht, das Collegiatstift zum h. Martin zu Landshut werde nach Ingolstadt versetzt, erregte bey den Chorherrn außerordentliche Sensation, sie sahen es für eine Verbannung an". Wohl nicht aus Abneigung gegen Ingolstadt ins besondere, sondern weil man überhaupt sich nicht gern von einem Orte trennet, an welchen man gewöhnt ist, wo man seine besten Jahre zugebracht hat, wo man seine Bekannte, seine Freunde hat, wo man Achtung, Bequemlichkeit, und Ruhe genießt. Man versetze die Kanoniker in ein Paradies

dies, und es wird ihnen doch eben so unangenehm seyn, als die Versetzung der Universität nach Landshut jenen Individuen war, die an Ingolstadt gewöhnt waren. — S. 17". Zu einem ganz brauchbaren Lehrer gehört schlechterdings, daß er selbst Beyspiel sey, ... Geselligkeit, feiner Ton müssen ihn zum Vorbild der Studirenden machen. " Gut! Sind die Lehrer schon selbst gebildete Männer, so können sie den Studierenden zu Ingolstadt eben so gut, als an einem andern Orte Beyspiel und Vorbild seyn, besonders wenn sie denselben nach Beyspiele der H. H. Professoren zu Göttingen an gewissen Tagen ihre Wohnungen zur Conversation öffnen wollen. Würde aber der Lehrer selbst erst einer Bildung bedürfen, so möchte es wohl schon zu spät seyn, sie zu erhalten. — Daß §. 7. S. 19. Ingolstadt allen Akademikern verhaßt sey, daß ihnen daselbst am Ende auch das Studiren aneckle, und daß daher Abkürzung der akademischen Jahre der herrschende Grundsatz werden würde, müßte erst erwiesen werden. Letzteres ist schon

schon darum unmöglich, da vermöge des höchsten Studienplanes jeder Inländer (und diese machen ja doch bey weitem die grösste Zahl aus) verbunden ist, eine bestimmte Anzahl von Jahren auf der Universität auszuharren. — §. 8. S. 19 und 20. Ingolstadt hat nun einmal vor ganz Deutschland seinen Credit verloren (Wer? Die Stadt oder die Universität Ingolstadts? Wie unbestimmt! und vor ganz Deutschland? welche Uebertreibung!), und ... selbst das Mislingen aller bisherigen Versuchen, die Universität an diesem Ort emporzuheben, dient zum Beweise, dafs das Uebel in Localitäten seinen Grund habe“. Es ist gewifs nicht der Ort, was eine Universität nützlich und berühmt macht; es ist die innere Einrichtung, die man ihr giebt, es sind die Lehrer, welche sie hat. Die ältern Versuche, die Universität emporzuheben, mislingen nicht darum, weil die Universität sich zu Ingolstadt befand, und weil dort keine Reform gedeihen kann, sondern darum, weil man nie eine Haupt-

Hauptreformation vom Grunde aus vorgenommen, weil man nie ein neues Kleid verfertiget, sondern nur das alte geflickt hatte. Nicht also in Localitäten hatte das Uebel seinen Grund. Der H. Verf. beliebe sich doch an jene goldne Zeiten zu erinnern, da die Reüchline, die Apiane zu Ingolstadt lebten, da Reüchlin allein oft mehr als 300 Zuhörer hatte, da Prinzen aus verschiedenen Fürstenhäusern Deutschlands die Universität durch ihre Gegenwart zierten. Stand sie damals nicht im höchsten Flor? War sie nicht, als eine der ersten Deutschlands, der Gegenstand der allgemeinen Hochachtung? Und doch war damals die Gegend um Ingolstadt eben so flach, wie jetzt; es war eben so wenig ein besonders angenehmer Spatziergang vorhanden, als jetzt. Und hatte denn die Universität zu Ingolstadt nicht auch noch im achtzehnten lahrhunderte große Männer? -- S. 20". Kein Dikasterium, mit einsichtsvollen Männern besetzt, steht dem Lehrer (zu Ingolstadt) zur Seite, und nöthigt ihn mit dem Geiste seiner Zeit fortzuschreiten

ten“. Was der H. Verf. dadurch sagen wolle, und welchen Einfluß ein Dikasterium, welches sich mit Cameral-Justitz- und Polizeysachen beschäftigt, auf einen Professor an der hohen Schule in Hinsicht auf dessen fortschreiten mit dem Geist der Zeit haben sollte, begreift Recensent nicht. Velut aegri somnia! — S. 20. und 21.“

Kein Ausländer besucht den Ort, dessen Credit gesunken ist — und die Inländer stehen durch Testimonien und Stipendien in einer so großen Abhängigkeit von ihren Lehrern, daß auch der Unbrauchbare zum Schaden des Staats sich den Studirenden fürchterlich machen, und seine Geistesblöße decken kann. Nicht alle sind Freunde des Lichts

Eingenistet zu Ingolstadt... kann dort der Neid im Finstern herumschleichen, ... der litterarische Mann (vielleicht der H. Verf.?) Hat auf dieser wüsten Insel keinen Werth, und in einigen Jahren kann der Obscurantismus wieder, wie im Jahre 1784 und 85 — Rector magnificus seyn....

Mit der Versetzung der Universität...
ist

ist jeder verpflanzt, die Professoren sind nicht mehr allein die Herren“. Denjenigen Lehrer, der sich seinen Candidaten fürchterlich zu machen weis, wird gewis kein rechtschaffener, von allem Privatgroll freyer Mann deswegen tadeln, indem sie derselbe dadurch unstreitig zum Fleis anspornt, und von einer schlechten Aufführung abhält; ja er nützt gewis weit mehr als ein anderer, welcher leichtsinnig und locker, oder um sich bey den Studirenden beliebt zu machen, jedem liederlichen Burschen alles nachsieht, und gute Testimonien ertheilet. Ob die Professoren auf der Universität die Herren seyen, das ist, nach eigenen Gefallen handeln, hängt gewis nicht von dem Orte, wo sie ihren Sitz hat, sondern von höherer Hand ab. Eine weise Regierung wird ihnen eine solche Alleinherrschaft an keinem Orte gestatten; so lange eine solche wachet, ist eben darum auch nicht zu befürchten, daß der Obscurantismus Rector magnificus werden dürfte. Eine solche Furcht würde ein schlechtes Zutrauen zu den Einsich-

sichten und der Entschlossenheit der Vorgesetzten verrathen. Doch es ist nicht allemal Obscurantismus, was mancher, oft nur darum, weil es seiner besondern Absicht, oder seiner Privatleidenschaft entgegen steht, mit diesem Namen brandmarkt, so wenig, als es allemal Aufklärung ist, was mancher so zu nennen beliebt. Uebrigens ist es unerweislich, daß kein Ausländer den Ort (Ingolstadt,) dessen Credit gesunken seyn soll, besuchen würde; im Gegentheile ist unläugbar, daß auf die Versetzung der Universität nach Landshut sogleich die meisten Franken dieselbe verlassen hatten; und wenn der H. Verf. §. 9. S. 23. weiter versichert", schon habe die Universität zu Landshut mehr, als fünfzig Studirende vom Auslande gezählet, "so beweiset er dadurch nichts; denn der grösste Theil dieser Ausländer, ja wohl noch mehrere befanden sich schon im verflossenen Jahre auf der Universität, als sie noch zu Ingolstadt war. — §. 9. S. 23. wiederholt der H. Verf. noch einmal, was er schon öfter bis zum Eckel wiederholt hatte:"

zu

Zu Landshut ist Adel, eine kurfürstliche Regierung, ein Kollegiatstift, schöne Beyspiele für ächten Weltton.“ Gehört, wenn eine Frage erlaubt ist, auch das Collegiatstift zu diesen Beyspielen von Weltton? Der H. Verf. behauptete doch kurz vorher S. 16. daß mit den geistlichen Uebungen der H. H. Kanoniker ein einsames Leben besser übereinstimme. Lasse man aber das gelten: kann H. Verf. verbürgen, daß die kurfl. Regierung und das Collegiatstift beständig in Landshut verbleiben werden? Und wie kann dann §. S. 11. 26. ein Akademiker sich darum, weil eine kurfl. Regierung zu Landshut existirt, zugleich auch im pracktischen Fach üben, wenn er nicht bey der Regierung ordentlich angestellt ist, oder eine besondere ausdrückliche Erlaubniss hat, an den Regierungs geschäften persönlichen Theil zu nehmen? Wie man doch so albern in den Tag hineinschreiben kann! — Ein Spital zum Besten der Klinik für angehende Aerzte muß doch auch in Landshut eben so gut erst errichtet werden, als dieses
in

in Ingolstadt nöthig wäre; und es ist nicht wahr, daß, wie es S. 27. heist, Spitäler und Stiftungen jeder Art (versteht sich , auch solche , deren die Universität sich zu ihrem Gebrauche ohne alle Schwierigkeit bedienen könnte) zu Landshut in großer Anzahl vorhanden seyen. Recensent kennt ferner keine Fabricken und Manufacturen in und um Landshut (außer einigen Strumpfstrickern , einer Tobaksfabrick und einer Papiermühle ,) keine Salinen , keine Bergwesen , deren Mangel in Ingolstadt der H. Verf. so scharf rügt , und die dem Cameralstudium einen besondern Vorschub geben könnten ; auch noch zur Zeit keine besonders zu rühmende Obstbaumzucht ; und ein Forst zur Beförderung der Forstwissenschaft liegt notorisch der Stadt Ingolstadt näher , als der Stadt Landshut. — Wenn Landshut, §. 12. S. 27 und 28. durch einen Fluß , durch Postwagen und viele Botenwagen mit der Residenzstadt zusammen hängt , so hängt im Gegentheile Ingolstadt gleichfalls durch Posten und Boten , (freilich durch keinen Postwagen) mit der Residenz-

sidenzstadt, durch die Donau aber mit dem Auslande zusammen, wodurch auswärtigen Candidaten die Reise nach der Universität sehr erleichtert wird. Man setze noch hinzu, daß in Landshut die Briefpost wöchentlich nur zweymal, in Ingolstadt aber alle Tage ankömmt und abgeht. Zur Aufsicht über die Universität aber trägt es gewiß nichts bey, ob sie in Ost oder West, in Süd oder Nord liegt.

So viel über die erste Frage, welche der Hr. Verf. beantwortet zu haben glaubte. Zur Beantwortung der vierten Frage spricht er §. 21. S. 44. nur von fünf Hörsälen, welche die Universität zu Ingolstadt habe. Es sind aber, mit Erlaubniß zu melden, eilf; nämlich sieben im Universitätsgebäude selbst, und vier im ehemaligen Gymnasium; fast alle, besonders die erstern, sind licht und schön, und ziemlich geräumig; dessen ungeachtet hat Recensent auch solche Professoren, welche eine schwache Brust haben, nie klagen gehört, daß ihnen der Vortrag in diesen Hör-

Hörsälen sauer würde, obwohl sie gleichfalls täglich zwey Stunden lesen. Ja die Bauart dieser Hörsäle, welche vorgeblich bis auf einen ins Länglichte gebaut seyn sollen, erfordert bey weitem keine so starke, und der Gesundheit schädliche Anstrengung der Stimme und Brust, als das entsetzliche Getöse der drey Fafsbinden zu Landshut, welche den Hörsälen zunächst gegenüber in einer Entfernung von 10 — 15 Schritten mit den grossen Märzenbierfässern fast täglich ihr Spiel treiben. Dafs S. 45 die Universitätsbibliothek zu Ingoltsadt gegen Feuersgefahr nicht genug gesichert sey, ist wahr; dafs aber alle Attribute der Universität vor der Translocation derselben zerstreuet waren, ist nicht wahr. Die Bibliothek, der Orbanische Saal, das physicalische Cabinet, und die Sternwarte mit der Sammlung mathematischer Instrumente waren — freilich nicht alle in einem einzigen Zimmer, aber in einem und demselben Gebäude beysammen. Das Universitätsgebäude läfst der Hr. Verf. gegen die Schutter stark sinken, und die Sternwarte kann man nach seiner Ver-

Versicherung S. 46 ohne Lebensgefahr nicht besteigen. Recensent will gern glauben, daß er sie nie bestiegen hat. In Ingolstadt waren so viel Gebäude vorhanden, daß man den Professoren geistlichen Standes decretmäfsig freye Wohnungen anweisen konnte. Zu Landshut ist dieß der Fall nicht mehr; jeder Professor ist nun genöthiget, sich sein theuers Quartier aus seinem eigenen Beutel zu bezahlen. Aber die Unterhaltung solcher Gebäude wird doch wohl nicht mehr kosten, als an einem andern Orte die Herstellung gleichfalls schon vorhandener Gebäude zu einem bestimmten Gebrauche. Daß der botanische Garten zu Ingolstadt mit einer Menge exotischer Pflanzen, Gesträuche und Bäume versehen ist, die sich zum Theile nicht mehr versetzen und transportiren lassen, davon sagt der Hr. Verf. sehr weislich gar nichts. Er wollte vermuthlich nicht in unbeliebige Erinnerung bringen, daß die Anlegung eines neuen botanischen Gartens, und die Herbeyschaffung vieler ausländischer Gewächse grofse Kosten verursachen dürfte. Oder das wird doch

doch niemand behaupten wollen, daß
 exotische Pflanzen, oder wohl gar ein
 botanischer Garten entbehrlich seyen?
 Nun kömmt aber erst das Wichtigste:
 mit einer Summe von dreyßigtau-
 send Gulden will er S. 47 und 48
 ein ganz neues Gebäude herstellen, wel-
 ches zu allen Bedürfnissen der Univer-
 sität hinreichen sollte, und — Stupete
 Poster! für den sehr möglichen Fall,
 daß man seinen Worten keinen Glau-
 ben beymessen wollte, erbiethet er sich
 sogar, aus seiner behaglichen Anony-
 mität hervorzukriechen, und hinrei-
 chende Caution zu stellen. Recensent
 hoffet doch, es werde damit so ernst-
 lich nicht gemeint seyn! Man kennet
 doch die Ueberschläge selbst der Bau-
 meister; und der H. Verf. ist allem An-
 sehen nach kein Baumeister; wenigst
 würde ihn Recensent nicht zu dem Sei-
 nigen machen. — Doch es kostet dem
 Hrn. Verf. nur ein einziges allmächt-
 iges Schöpferwort: Es stehe da, das
 Riesengebäude auf dem Paradeplatze
 zu Landshut! und sieh! Es steht da! —
 Aber zum Unglück ist das Gebäude,
 weil es beynahe alle Requisiten der
 Uni-

Universität fassen sollte, zu groß, zu nahe an die zu beyden Seiten befindlichen Häuser gerückt, und es fehlt nun sowohl der Universität, als den besagten Häusern — an Licht!! — Die Anatomie, das Laboratorium chemicum, und den botanischen Garten versetzt er in das verarmte Nonnenkloster Loretto. Recensenten wundert es, daß derselbe den botanischen Garten größserer Bequemlichkeit, oder größseren Glanzes halber nicht auf dem Dache seines neuen Universitätsgebäudes anzulegen beschlossen habe, wie weiland Semiramis solche Gärten gehabt haben soll.

Nach §. 23. S. 48 sind schon wirklich drey Fünftel der Universität (soll wohl heißen, der Attribute der Universität) transportirt, und dieser Transport kostete nur 2000 fl. Sind wohl jene Ausgaben, welche die Translocation außer dem Transport noch nach sich zog, in dieser Rechnung auch mit begriffen? und sollen wirklich drey Fünftel der Attribute schon transportirt seyn? Von der Bibliothek
we-

wenigst, welche gewiss bey weitem den grössten Theil derselben ausmachet, liegen dem Vernehmen nach noch mehr als zwey Drittel in Ingolstadt. Die Translocation kostete bis itzt wenigst schon 7000 fl., und dafür haben auch die Professoren den grössten Theil ihrer Habschaften aus eignen Mitteln herbeyschaffen müssen. Auf den Verkauf der zu Ingolstadt befindlichen Universitätsgebäude, und deren Anwendung zu Fabriken S. 49 darf wohl nicht gerechnet werden. Wer wird sie kaufen können, oder wollen? Wer soll eine Fabrike anlegen? Mit welchem Fond? Jetzt, in diesen geldarmen Zeiten, nach so grossen Drangsalen des Krieges! Es ist nichts leichters, als ähnliche Projecte auf das Papier hinschreiben; aber die Ausführung? — *Sudet multum, frustra que laboret.*

Sonderbar muß Recensent noch anmerken, daß die Lebensmittel, Zinsmiethen, Holz etc. in Ingolstadt wohlfeiler sind, als in Landshut. Fleisch, Brod, Bier sind notorisch ungleich besser.

Die Universität hat bey Ingolstadt eigene Jagdbarkeit, Fischwässer, etc. Da die Professoren daselbst in großem Ansehen stehen, so bekommen sie auch von allen andern Lebensmitteln jederzeit das Beste. Zu Landshut werden Wildprät und bessere Fische für die Mitglieder des Dikasteriums, für den Adel und Halbadel aufbehalten, und auch von den übrigen Lebensmitteln überläßt man den Professoren gleichsam aus Gnade, was den andern Ständen zu schlecht ist.

Zu Ingolstadt steht die Universität bereits im Besitze der größten Achtung; an jedem andern Orte muß sie sich dieselbe erst erwerben, was besonders in einem Orte schwer werden dürfte, wo man ihres Geldzuflusses entweder nicht bedarf, oder nicht zu bedürfen glaubt, und wo man schon zum voraus mit Vorurtheilen gegen sie eingenommen ist.

Es ist falsch, daß das Wasser in Ingolstadt faul ist; es giebt auch gutes, so wie es in Landshut nebst dem guten auch schlechtes giebt.

In

In Landshut sind eine Menge Häuser nicht von Ziegel - sondern von Bruchsteinen erbauet; die Wände der Wohnungen sind daher im Herbst, Winter und Frühlinge so feucht, daß das Wasser zuweilen daran herabläuft, welches höchst ungesund ist.

Pfützen und Gräben mit stehendem faulen Wasser sind dicht um die Stadt Landshut eben so gut zu finden, als sie es ehemals um Ingolstadt waren. Jetzt, da die Festungswerker zerstört sind, werden wohl diejenigen Stellen, die noch nicht mit Schutt gefüllt sind, es bald seyn, wodurch Pfützen und Ausdünstung vernichtet werden. Die einst um die Stadt stehenden Wälle und Mauern konnten gegen die faule Luft nicht schützen; wie der witz - und verstandlose Herr Lucian von Samosata in seinem armseligen Bogengeschreibsel behaupten wollte. Er mag Arzt, oder Nichtarzt seyn, so hätte er doch aus der Physik, wenn er je in seinem Studium so weit gekommen ist, wissen sollen, daß die faule Luft leichter ist, als die gesunde, und sich stets in die Höhe erhebt.

In diesem Geschmacke, und in diesem Grade von Gründlichkeit, wie ihn die Leser aus dem bisher Angeführten kennen lernten, ist gegenwärtige Schrift abgefaßt. Unnütze Wiederholungen, schiefe Deutungen, unerwiesene Behauptungen, und mitunter auch offenbar falsche Angaben machen ihren ganzen Gehalt aus. Leute, die nichts bessers aufzischen können, und unberufene Menschen sollten doch einer weisen Regierung nicht vorgreifen. Man schadet manchmal durch so seichte Declamationen der Sache, die man vertheidigen will, mehr, als man ihr aufhilft. Doch, was der H. Verf. S. 51 vorträgt, übertrifft alles bisher Gefagte. „Die Universitätskasse, welche für einen Bücherstadel (zu Ingolstadt) 16,000 fl. verschleudern konnte — welcher ein Beamter 40,000 fl. veruntreuen konnte — welche also 56,000 fl. missen konnte, ohne in ihren Zahlungen gestört zu werden, kann — da besonders diese 40,000 fl. nicht verloren sind — den Translocationsaufwand aus eigenen Mitteln bestreiten.“ Dieses heist mit andern Worten nicht mehr, und

und nicht weniger, als: die Kasse ist ehedem merklich geschwächt worden; also kann sie jetzt einen großen Aufwand leicht machen. Welche Logik! Eben darum, weil die Universität für einen Bücherstadel 16,000 fl. verschleuderte, eben darum, weil ein Beamter 40,000 fl. veruntreute, wofür der Ersatz vielleicht in zwanzig und noch mehr Jahren nicht vollkommen gemacht seyn wird; eben darum, weil die Universität im Ganzen einen Verlust von 56,000 fl. litt, ist die Universitätskasse ohne außerordentliche Hilfsmittel unfähig zu allen außerordentlichen Ausgaben geworden, und kann den Translocationsaufwand aus eigenen Mitteln nicht bestreiten.

Recensent will hiemit keineswegs behaupten, daß die Relocation der Universität nach Ingolstadt nothwendig, oder daß die Festsetzung derselben in Landshut unnöthig, oder von keinem Nutzen sey. Er bescheidet sich gern damit, und zweifelt nicht im geringsten, daß, wenn der Staat den Entschluß, sie in Landshut für permanent

nent zu erklären, entweder wirklich gefasst hat, oder noch fassen würde, höhere Beweggründe, dieses zu thun, vorhanden seyn müssen. So viel ist aber gewis, und so viel wollte er hie- mit nur sagen, dafs diejenigen Gründe, welche der H. Verf. in dieser Schrift aufgestellt hat, schlechterdings nichts taugen, und dafs die Art, auf welche er einen gewis reifer durchgedachten Entwurf des Staats eilfertig vertheidigen will, höchst elend sey. Non tali auxilio nec defensoribus istis tempus eget.

H. Henric
BUCHEBINDER & ERBEN
84058 Fichtenau
Tel. 047 81 / 571



Gedanken eines Landshuters über das Projekt der Zurückversetzung der
Universität Baierns nach Ingolstadt

[S.l.] [ca. 1801]

Bavar. 897

urn:nbn:de:bvb:12-bsb10373523-5